

Deutsche Wacht



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 9.

Gilti, Donnerstag den 30. Jänner 1890.

XV. Jahrgang.

Der böhmische Ausgleich.

Während die frommen Söhne und Töchter Libussa's am letzten Sonntag im Gradschiner Dom zu ihrem Schutzheiligen St. Nepomuk flehten, er möge doch seinen Beistand leihen, daß die alte Wenzelskrone in neuem Glanze leuchte, vollzog sich in Prag ein wichtiger Act der geschichtlich-dramatischen Episode, so sich „der böhmische Ausgleich“ benamset. Die fünf Clubs der Landtagsabgeordneten Böhmens traten jeder für sich zusammen, um das gesammelte Bild des Wiener Traktats zu schauen, und seither sind die Abmachungen, welche von den beiderseitigen Vertrauensmännern unter dem Schutze und der Mitwirkung der Regierung getroffen wurden, bereits aller Welt bekannt geworden, so daß wir uns darauf beschränken dürfen, sie in knappstem Auszuge wiederzugeben.

Als Facit stellt sich heraus, daß die Deutschen in Böhmen die Hoffnung gewonnen haben, den status quo durch einige Zeit zu behaupten und nicht allzu große nationale Einbußen zu erleiden. Es ist dies so ziemlich das Geringste, was von dem Ausgleich zu erwarten war. Die Zweitheilung einiger Landes-Institutionen kann, wie wir dies bereits gesagt haben, nicht als Zugeständnis an die Deutschen anerkannt werden, denn es wurde damit nicht ihrer nationalen Entwicklung Raum gegeben, sondern vonseits der Tschechen nur darauf verichtet, deutsches Gebiet mit Ungestim zu erobern. Diese Zweitheilung ergab sich als notwendige Folge der von den Gegnern stets betonten Gleichberechtigung und ist nur insoferne eine Errungenschaft der Deutschen, als die „Gleichberechtigung“ bisher bekanntlich gleichbedeutend war mit Unterdrückung des Deutschthums zugunsten des Slavisimus. Das wirksamste Instrument dieser Auf-

fassung waren die Sprachenverordnungen vom Jahre 1880 und 1886, und die Aufhebung derselben war daher das dringendste Verlangen der Deutschböhmen. Durch diese Verordnungen war es den Tschechen möglich gemacht, alle jene, die nicht tschechisch sprechen, also die weitaus überwiegende Mehrzahl der Deutschen, aus den Aemtern zu verdrängen und auch in rein deutschen Bezirken die Amtierung an sich zu reißen, also einen ganz gewaltigen Stoß zur Slavifizierung deutschen Landes zu bilden. Und das Slavifizieren verstehen die Herren Tschechen, das muß man ihnen lassen! Sie betreiben es mit derselben Rücksichtslosigkeit und mit dem gleichen Erfolge, wie seinerzeit das Germanisieren, als sie sich das Ehrenprädicat „Bachhusaren“ erwarben. Die Sprachenverordnungen aber sind nicht aufgehoben worden, das wichtigste Verlangen der Deutschen ist nicht erfüllt worden. Die Verordnungen bleiben vielmehr in Kraft und werden, ja müssen demnach von der Regierung auch erfüllt werden, denn das können wir keiner Regierung zumuthen, daß sie eine Verordnung auf dem Papier bestehen lasse in der Absicht, sie nicht zu befolgen. Das wäre eine unlautere, auf Täuschung berechnete Politik, die noch keinem Staatswesen Segen gebracht hat. Offene, klare Ziele muß jede Regierung haben, und mit redlichen Mitteln muß sie ihnen entgegenstreben, und wir sind nicht berechtigt, von der gegenwärtigen Regierung Anderes zu erwarten.

Die deutschen Landtagsabgeordneten haben nun am Sonntag die Abmachungen einstimmig gutgeheißen und den Wiedereintritt in den Landtag beschlossen, und diesem Beschlusse haben sich auch jene fügen müssen, welche dem Ausgleich nicht zustimmen, denn dem Landtage fernbleiben wäre jetzt eine gänzlich wirkungslose

Demonstration. Auch der Alttschechen-Club hat — allerdings mit einigem Widerstreben — die Vereinbarungen angenommen, die beiden Clubs des Großgrundbesitzes haben dies ebenfalls gethan, und nur der Jungtschechen-Club hat sich die Mittheilung seiner Anschauungen über das Ausgleichswerk vorbehalten. Den deutschen Wählern wurde der Beschluß bezüglich des Wiedereintrittes in die Prager Landstube in einem Aufruf bekanntgegeben, welcher von Dr. Schmeykal im Namen sämtlicher deutschen Landtagsabgeordneten erlassen wurde. — Ja, auf die Wählerschaft kommt es eben an. Die deutsche Wählerschaft in Böhmen ist politisch reif wie wenige in Oesterreich; sie stand wie Ein Mann hinter den Abgeordneten, als es galt, die Abstammung zu sanctionieren, sie zeigte Entschlossenheit, als es sich darum handelte, in allen gesellschaftlich zulässigen Formen um die nationale Selbstständigkeit zu kämpfen, sie fühlt sich als ein vollberechtigter Theil des deutschen Volkes. Diese Wählerschaft wird den Abmachungen mit Zweifelsucht entgegnetreten, und wenn sie auch ihre Vertreter nicht verleugnen wird, so wird sie doch in keinen Freudentaumel verfallen — sie hätte dazu auch wahrhaftig keinen Anlaß — sondern sie wird mit deutscher Gründlichkeit erst Alles prüfen und dann erklären: Wollen erst abwarten, wie sich die Dinge nun gestalten, wie die Gesetze aussehen werden, die im Landtage zustande kommen; wollen uns erst überzeugen, ob und in welcher Weise die Regierung die Rechte des deutschen Volkes wahren und beschützen wird! Sie wird ebensowenig befriedigt sein, wie wir es waren, als es sich herausgestellt, daß die deutsche Staatsprache durch kein Gesetz anerkannt wurde, und sie wird bald herausfinden, daß wohl Verlegenheiten des Augenblickes beseitigt sein mögen, dagegen keinerlei

Der Erste!

Ich bin ja im Uebrigen ein ganz glücklicher Mensch, aber ein Verhängnis verfolgt mich nun schon, so lange ich denken kann: ich bin überall im Leben, ohne daß ich's helfen könnte, der Erste gewesen. Sie meinen, das wäre eher ein Vorzug als ein Verhängnis zu nennen? Ja, das kommt sehr darauf an! Wenn man etwa der Erste ist, der beim Wettrennen das Ziel erreicht, so ist das ja ganz schön; wenn ich aber mal auf den Gedanken gekommen wäre, im Rennen mein Glück zu versuchen, wäre ich gewiß der Erste gewesen, der d'runten gelegen wäre. So hat das Schicksal es eben mit meiner Erstlingsstellung nicht gemeint, aber sonst hat es mich mit Vorliebe in eine vorgegebene Position gestellt, die meist recht strammen Dienst mit sich brachte.

Denken Sie allein diese Malice: — ich war der Erste, der von sechs Brüdern zur Welt kam. Jeder, der das einmal durchgemacht hat, wird fühlen, was das heißt! — „Der Erste,“ was liegt darin alles für eine Mutter! Da hat sie nun das Substrat, an dem sie ihre Erziehungsgrundsätze ausüben oder was noch schlimmer ist, heraubilden kann. Tausenderlei wird an ihm zuerst probiert, von dem Spätergeborene gar keine Ahnung bekommen. Der Wirkung sämtlicher elterlich überlieferten Hausmittel ist er noch ausgesetzt. Bei ihm wundert

man sich noch voll heiligem Zorn über jede Abweichung vom idealen Artigkeits-Programm, weil man gar nicht begrift, „woher er das nur bekommen haben kann,“ — später ist man viel abgestumpfter dagegen. Bei ihm staunt man noch über jeden unerwarteten Zug zur guten Seite und macht ihn bald durch Verhättselung zur Unart; beim Zweiten schon wird darin viel menschlicher verfahren. Kurz, je zärtlicher die die Eltern sind, desto mehr nähert sich ein solches Erstes dem Zustand des Frosches, an dem man physikalische Experimente macht; was tröstet es mich, daß all' mein Leid den Nachfolgern zu Gute gekommen ist? — Dazu bin ich viel zu viel Egoist.

Und wenn der Erste nun nicht mehr der einzige ist, dann hören die Kinderstube-Leiden nicht etwa auf, bewahre! — Der Älteste muß immer nachgeben, heißt die Parole, der Älteste muß mit gutem Beispiel vorangehen, er wird überall zu Tugend und Fleiß als Exempel angehalten, das fällt bei Anderen von selbst weg. — So war es denn nicht meine Schuld, daß ich bald in der Schule auch der Erste war. Wer da glaubt, daß das kein Unglück für einen armen Sterblichen sei, ist gewiß selbst niemals „Primus“ gewesen. Unseliges Schicksal eines Classen-Ersten! Alles was die Anderen nicht wissen, von Dir wird es unbarmherzig verlangt. — Der Classenschrank ist in Unordnung; „der Primus ist mir dafür verantwortlich!“ Es ist

in der Classe während der Abwesenheit des Lehrers etwas vorgefallen; der arme Primus muß Bericht erstatten. Ganz von selbst kommt er dadurch in schiefe Stellung zu seinen Kameraden, er setzt sich zwischen zwei Stühle und hat von all' seinen Mähen nicht einmal einen bescheidenen Lohn. Die Eltern stumpfen gegen diese Schul-Ehren, die sich nicht mehr potenzieren können, sehr bald ab, sie sind selbstverständlich.

Der „Erste der Classe“ gilt aber für jeden, außer den alten Tanten, so ipso für einen recht unausstehlichen Streber. Mag er's sein oder nicht, das thut wenig zur Sache, mag er sich sträuben oder nicht, er ist es nun einmal in der öffentlichen Meinung seines Kreises. Ach, freue sich jeder, der nicht der Erste in der Schule gewesen ist, die letzten sind weit besser daran und haben noch dazu den Trost, daß die meisten berühmten Männer in der Schule recht schlecht gewesen sind.

Was hilft die Erkenntnis der Leiden, die dem ersten drohen, wenn das Schicksal dafür gesorgt hat, daß der Familienname mit dem schönen Buchstaben A beginnt und daß man sich einer ganz respectablen Körpergröße erfreut. Nicht nur trat mich dadurch in jedem Examen der Fluch, das erste Schlachtopfer zu sein, sondern auch im Militärjahr mußte ich immer zuerst daran, eine Einzelübung nachzumachen, — und ich hatte doch so wenig Geschick dazu! Aber das war noch gar nicht so schlimm; allmählig

Bürgerschaft für die Förderung deutschnationaler Interessen in der Zukunft gewonnen ward. Sie wird dann — das hoffen wir — umso mehr auf der Hut sein, daß ihr deutsches Wesen nicht schaden leide, und sie wird ihr deutsches Bewußtsein nicht einschlämmern lassen.

Welche Wirkung der Ausgleich in Böhmen auf die übrigen Deutschen auszuüben vermag, werden wir demnächst besprechen.

* * *

Das Beste, was die Ausgleichs-Conferenzen zustande gebracht, ist die Zweitheilung des Landes-Schulrathes, des Landes-Culturrathes und des Prager Ober-Landesgerichtes. Der Landes-Schulrath wird künftig aus zwei nationalen Sectionen bestehen, und jeder dieser Sectionen werden die Angelegenheiten der Schulbezirke ihrer Nationalität zugewiesen sein. Der Landes-Ausschuß wird je drei Delegierte jeder Nationalität in den Landesschulrath entsenden, und von den vier Vertretern des Lehrstandes werden zwei Deutsche und zwei Tschechen sein; die Inspectoren aber werden in Zukunft nach nationalen Bezirken eingetheilt. — Wie der Landes-Schulrath wird auch der Landes-Culturrath aus einer deutschen und einer tschechischen Section bestehen, über welche für gemeinsame Angelegenheiten ein Präsidial-Collegium bestellt wird. Die Sectionen werden selbstständig sein, indem die wesentliche Competenz des jetzigen Culturrathes auf sie übergehen wird, und jede Section hat ihr eigenes, getrennt unterzubringendes Bureau, ernimmt ihre Beamten und Wanderlehrer; Gutachten in Sachen der Landescultur sind von den beiden Sectionen selbstständig abzugeben; die Subventionen werden vom Präsidial-Collegium auf die beiden nationalen Sectionen mit Berücksichtigung der Verhältnisse, der Nationalitäten und der Grund- und Hausclassen-Steuerleistung aufgetheilt; die Vertheilung der Subventionen selbst ist die Sache der nationalen Sectionen. Für einige bestimmte Angelegenheiten fungiert das Präsidial-Collegium. — Hinsichtlich der Abgrenzung der Gerichtsprärogative wurde vereinbart, daß die Sprengel der Bezirks- und der Kreisgerichte derart umgestaltet werden sollen, daß sie nur Gemeinden derselben Nationalität umfassen. Die Einleitung der Erhebungen und Verhandlungen hierüber und die Ausarbeitung des Operates wird einer bei dem Ober-Landesgerichte in Prag mit Zuziehung von Vertrauensmännern einzusetzenden Commission übertragen und die Anträge derselben werden dem Landtage, u. zw. soweit möglich, in dessen nächster Session entweder in ihrem ganzen Umfange oder doch theilweise zur Begutachtung vorgelegt werden. Aus diesem

gewöhnlich sich ein jeder an sein Schicksal, wenn er es von Grund aus begriffen hat. Am schlimmsten verfolgte mich mein Verhängnis, als ich zum ersten Mal verliebt war. Trotzdem ich schon unzähligmale der Erste gewesen, der ein neues Stück Butter oder eine frische Torte anschnitten mußte — was bekanntlich jeder Verheirateten ein für allemal den Lebensstadien abschneiden soll —, war ich ernstlich verliebt und hatte mir sogar trotz der Schüchternheit, die mir allmählig bei meiner bevorzugten Rolle eigen geworden war, fest vorgenommen, mich zu erklären; schien sie mich doch auch schon seit lange durch ihr Vertrauen besonders zu bevorzugen.

Heute war große Gesellschaft bei ihr. Ich war den ganzen Nachmittag voll febrilischer Erregung, ließ mich ausnahmsweise mit Pomade frisieren, steckte mit zarter Anspielung die sogenannten „ersten Beilchen“ in's Knopfloch, nahm eine Droschke erster Classe und fuhr feierlich vor. Ich trat mit klopfendem Herzen in den Saal: mein Gott! — ich war der Erste! Wie konnte ich da meiner Fanny die schönen Begrüßungsworte sagen, die ich mir ausgedacht und von denen ich solch' große Wirkung erwartete. Ich stammelte einige Redensarten, redete, weil Fanny gerade in's Zimmer trat, meine Schwiegermutter in spe mit „Herr“ an, brachte einen Tisch mit einer großen Blumenvase in gefährliches Wackeln und sah, wie Fanny ein kleines Lachen unter-

Anlasse werden auch die politischen Bezirke möglichst nach der Nationalität der Bevölkerung abgegrenzt werden. — Inbezug auf die Zweitheilung des Ober-Landesgerichtes in Prag wurde festgestellt, daß von den ein- undvierzig Rathsstellen bei fünfzehn schon in der Concursauschreibung von dem Erfordernis der Kenntnis des Tschechischen abgesehen werde, daß diese fünfzehn Stellen mit solchen Gerichtsbeamten zu besetzen sind, welche im deutschen Sprachgebiete gedient haben, und daß diese Gruppe, welche drei Fünfer-Senaten entspricht, eigene Personal- und Disciplinar-Commissionen für die Personal- und Disciplinar-Angelegenheiten der Gerichte des deutschen Sprachgebietes erhalte. Hinsichtlich der Besetzung der Gerichte erster Instanz und der Staatsanwaltschaften bleibt es dem Justizminister anheimgestellt, auf das Bedürfnis der Kenntnis der Landessprachen gebührend Rücksicht zu nehmen. — Das wichtigste Verlangen der Deutschen bezog sich bekanntlich auf die Aufhebung der Sprachverordnung, und die Nichterfüllung dieses Begehrens ist der wunde Punkt des ganzen Ausgleichswerkes. Der auf die Sprachverordnung bezügliche Passus der Vereinbarung lautet: „Sobald die in Aussicht genommenen Änderungen in der Abgrenzung der Gerichtsprärogative durchgeführt sein werden, ist die Verordnung vom 19. April 1880, betreffend den Gebrauch der Landessprachen im Bereiche der Gerichts- und staatsanwaltschaftlichen Behörden in Böhmen mit den Parteien und autonomen Behörden einer Revision zu unterziehen. Beide Parteien wahren sich für ihre Haltung bei den diesbezüglichen Verhandlungen ihren grundsätzlichen Standpunkt. — Betreffend die Errichtung von Minoritätsschulen wurde beschlossen, daß das Bedürfnis als erwiesen zu betrachten sei, wenn mehr als vierzig (resp. mehr als achtzig) schulpflichtige Kinder vorhanden sind, deren Eltern der betreffenden Nationalität angehören, in den Schulsprengeln der Schulgemeinde wenigstens fünf (beziehungsweise drei) Jahre lang wohnen und den Unterricht für ihre Kinder in der Sprache ihrer Nation verlangen. Die bezüglichen Erhebungen werden von der Gemeinde geleitet und wird ihr für Mehraufwand an Leistungen für sachliche Bedürfnisse eine Subvention vom Lande ertheilt. — Die von den Tschechen begehrte Errichtung einer neuen Handelskammer im östlichen Böhmen wurde von deutscher Seite zugestanden, dagegen eine Revision der Wahlordnungen für jene Handelskammern zugesichert, deren Sprengel infolge der Errichtung der neuen Handelskammer eine Aenderung erfährt. — Was die Curien anbelangt, so werden, wie wir dies unlängst ausführlich besprochen haben, neben der Curie des Großgrundbesitzes je eine deutsche und eine tschechische

drückte. Die muthvolle Stimmung war dahin, um keinen Preis der Welt hätte ich diesen Abend meinen Antrag machen können.

Aber das Schicksal schien mir günstig zu sein; zwei Tage darauf traf ich wieder mit ihr in einer Gesellschaft zusammen, und die Art, mit der sie mir zunickte, war vertraulicher, denn je. Wirklich, täuschte ich mich nicht? Mir war's, als ob sie geradezu eine Gelegenheit suchte, mir entgegenzukommen. Endlich glückte es, wir waren allein in einem Boudoir. — Ich machte eine zarte einleitende Bemerkung. „Ja,“ sagte sie, und ihre Augen ruhten so lieb auf mir, — „ich habe Sie immer für meinen treuen Freund gehalten.“ — Ich wurde schon deutlicher und fieng von „Zutragen“ und „Glück“ zu reden an. Sie ließ den Fächer in den Schoß sinken. „Es ist ja gerade, als ob sie meine innersten Gedanken erriethen“, flüsterte sie und blickte vor sich nieder. — „Sie sind der Erste, dem ich mich ganz vertrauen möchte.“ — Mein Herz schlug höher: „Der Erste, dem Sie sich vertrauen möchten, der Erste, — oh, ich will versuchen, dessen wert zu werden!“ Und schon wollte ich ihre Hand stürmisch ergreifen, — aber sie begann wieder zu fächeln. „Sie werden vorgestern auf unserem Ball den fremden Officier gesehen haben.“ — „Ja,“ sagte ich verwirrt, „was soll der?“ — „Sie haben es wohl schon gemerkt, — der ist es, — aber ich bedarf Ihrer Hilfe, die

Curie bestehen. Diese Curien werden sofort als Wahlcurien an Stelle der Städte- und Landgemeinden-Curien treten und den Deutschen die Wahl in den Landes-Ausschuß, in die Hypothekendarb- und die Landtags-Commissionen aus eigenem Recht ermöglichen. Außerdem soll diesen Curien, sowie der Großgrundbesitzer-Curie ein Veto-Recht für Aenderung der Landesordnung, der Landtags-Wahlordnung und für sprachliche Fragen dann eingeräumt werden, wenn eine allgemeine Landtags-Wahlreform zustande kommt.

Die Resolution, mit welcher der Ausgleich von dem Club der deutschen Landtags-Abgeordneten angenommen wurde, hatte folgenden Wortlaut: „Der Club der deutschen Landtags-Abgeordneten beschließt, die in den Wiener Conferenzen getroffenen und im Schlußprotokolle vom 19. Jänner 1890 niedergelegten Vereinbarungen anzunehmen und unter Voraussetzung ihrer Annahme seitens aller in der Conferenz vertretenen Theile in den böhmischen Landtag wieder einzutreten.“

Die Jungtschechen haben nun erklärt, daß sie in eine Berathung des Ausgleichs-Protokolles nicht eingehen können.

Rundschau.

[Das gemeinsame Budget.] Im Laufe dieses Jahres wird die ganze Armee, mit Ausnahme eines Theiles der Cavallerie, mit dem Repetiergewehr versehen sein; die Ansprüche, welche die Kriegsverwaltung unter dem Titel der Einführung des Mannlicher-Gewehres an die vermutlich im Mai zusammentretenden Delegationen stellen wird, dürften sich demnach in beträchtlichen Maße reducieren, und sich auf die Bewaffung der Cavallerie beschränken. Diefür sind 3,063.880 fl. erforderlich, wovon die erste Rate mit 1,063.880 fl. bereits für 1890 bewilligt worden. Der Rest von zwei Millionen dürfte in zwei Raten beansprucht werden, so daß für 1891 etwa eine Million präliminirt werden dürfte. Eine weitere Auslage dürfte, wie wir bereits gemeldet haben, die Umgestaltung oder Ergänzung der 90.000 Gewehre des stärkeren Calibers in Acht-Millimeter-Gewehre verursachen. Eine Entscheidung, ob die Elf-Millimeter-Gewehre umgestaltet oder durch kleincalibrige ersetzt werden sollen, ist noch nicht getroffen. Die Umgestaltung würde etwa eine Million, die Beschaffung neuer Acht-Millimeter-Gewehre $3\frac{1}{2}$ bis 4 Millionen kosten.

[Die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritte Tifa's] erhalten sich. Nach einer Meldung der „Montags-Revue“

Eltern — — — „Ah! — hier sind Sie endlich, gnädiges Fräulein!“ sagte ein Gast, der eben hereintrat. „Der Cotillon beginnt. — Ihre Dame wartet auch schon sehnsüchtig!“ — wandte er sich an mich; ich glaube, ich habe noch nie solch' dummes Gesicht gemacht.

Ja, die erste Liebe! — bei mir ist es bis jetzt bei ihr geblieben; so schweife ich denn unstät als der erste Jungeselle unserer Familie von Gasthaus zu Gasthaus in der Welt herum. Wenn sich das Schicksal einmal eine kleine Caprice in den Kopf gesetzt hat, dann ist es augenscheinlich auch consequent. Während ich dies schreibe, — und das hat mich eigentlich nur darauf gebracht, — sehe ich z. B. wieder einmal mein Verhängnis erfüllt. Das Stammhaus des Hotels, in dem ich abgestiegen bin, war überfüllt, — ich wurde also mit einem Zimmer in der schönen, neuerbauten „Dependance“ bevorzugt. Augenscheinlich bin ich einmal wieder der Erste, der diese hohlen Räume trocken wohnen muß. Kleisterluft einathmen und — Gemüthlichkeit, daß läßt sich kaum vereinigen, und unter diesen Umständen wird mir gewiß jeder Leser leicht verzeihen, wenn ich wirklich der Erste bin, der sich mit solcher Entrüstung beklagt, überall der Erste gewesen zu sein!

folle derselbe nach der Budgetdebatte des ungarischen Abgeordnetenhauses erfolgen, und der Nachfolger Tisa's soll Baroz werden.

[Der deutsche Reichstag] hat das Socialistengesetz in dritter Lesung abgelehnt und wurde hierauf mit einer Thronrede des Kaisers geschlossen. Um die Stellung würdigen zu können, welche die einzelnen Parteien gegenüber dieser Vorlage eingenommen haben, ist es nöthig festzustellen, wie sich diese Parteien der von Kaiser Wilhelm I. im deutschen Reiche inaugurierten und von dem Fürsten Bismark so kräftig in die Hand genommenen Socialreform gegenüber verhalten. Die conservativen Parteien, und zwar die Reichspartei und die Deutschconservativen, erblicken in einer energischen Regelung der socialen Frage die einzige Möglichkeit, die reichsfeindliche reactionär-socialistische Strömung im Reiche zu ersticken, während das „verwelste“ Centrum für die „Mission des Katholicismus gegen die Socialdemokratie“ eintritt und der unter der Hegide der Hohenzollern geleiteten socialen Reform schon von vorneherein Mißtrauen entgegenbringt. Die National-Liberalen hingegen bringen der ganzen Reform nicht die nöthige Entschiedenheit entgegen; während sie dieselbe principiell für ein nationales Erfordernis halten, sind sie im Speciellen voll von liberalen Bedenken, die sie mit dem trügerischen Schein der „Humanität“ umgeben. Die sonderbarste Rolle in dieser Frage spielen aber die Freisinnigen. Als die Vertreter jüdischer Speculanten und jüdischen Capitals mühten sie eigentlich in der Socialdemokratie ihren größten Feind erblicken. Sie bekämpften diesen Feind aber nicht in offener Fehde, sondern trieben ein verkapptes Spiel, indem sie scheinbar diese Bewegung in Schutz nahmen. Sie halten dem materiell nothleidenden Volke die Lockmittel von Freiheit, Humanität und Bildung vor Augen und täuschen es damit über sein thatsächliches Glend hinaus. So kommt es, daß sie sich allen jenen Gesetzen gegenüber ablehnend verhalten, die den Arbeiter eine Aufhebung gegen die gesellschaftliche Ordnung erschweren. — Nach diesen Verhältnissen erklärt es sich, daß die Commission, welche die Vorlage zu beraten hatte, dieselbe zwar im Principe mit der Mehrheit der conservativen und liberalen Stimmen gegen einen Theil der Stimmen des Centrums, der Freisinnigen und der socialdemokratischen Vertreter, von welcher letzteren eine Ablehnung wohl selbstverständlich war, angenommen, der nur von den Conservativen aufrecht erhaltene Ausweisungsparagraph jedoch abgelehnt wurde, ohne welchen Paragraphen Bismark das Gesetz für unbrauchbar erklärte und welcher der Regierung gegen die reichsfeindliche Strömung die besten Dienste leisten sollte. Dieser partiellen Ablehnung in der Commission folgte nun bei

der dritten Lesung im Reichstage die vollständige Ablehnung der Commissionsvorlage mit 169 gegen 98 Stimmen. Für dieselbe stimmten die Reichspartei und die National-Liberalen. Was die Gegner anbelangt, so wurden sie von einem Theile derselben (Centrum, Freisinnigen, Socialdemokraten) im Principe abgelehnt, von dem anderen (der Conservativen) aber deshalb, weil sie der Regierungsvorlage nicht entsprach. Dem nächsten Reichstage ist die ungeschmälerte Annahme der Regierungsvorlage vorbehalten, und selbstverständlich bildet das Socialistengesetz das Hauptmotiv der bereits allseits sehr regen Agitation für die Neuwahlen.

[In Russisch-Polen] stehen, wie man aus Warschau meldet, Ausweisungen deutscher Untertanen in größerem Maßstabe bevor, und zwar dürften diesmal hauptsächlich Industrielle und Grundbesitzer von denselben betroffen werden. Der Generalgouverneur General Gurko habe, wie des Weiteren berichtet wird, bereits an die Gouverneure der betreffenden Gouvernements den Auftrag ertheilt, genaue Listen der in ihren Bezirken seßhaften Deutschen obenerwähnter Kategorien zusammenzustellen.

[Die serbische Regierung] hat in den letzten Tagen infolge der unter den Officieren der Armee herrschenden Unzufriedenheit eine gefährliche Krisis durchgemacht. Es kursierten sogar unverbürgte Gerüchte über eine bevorstehende militärische Revolte in Belgrad. Sämmtliche Minister hatten infolge dessen unter Vorsitz des Generals Gruitch nächstlicherweile längere Beratungen abgehalten, um über die gegenüber den unzufriedenen Officieren zu treffenden Maßregeln zu beschließen. Wie es heißt, werden bei allen höheren Commanden der Armee Neubestellungen stattfinden, welche die Gefahr eines Pronunciamentos beseitigen dürften.

[In der rumänischen Kammer] soll nächsten Mittwoch der auf Verletzung des Ministeriums Bratiano in den Anklagezustand lautende Antrag der Mehrheit des betreffenden Ausschusses eingebracht werden. Es ist nur geringe Aussicht vorhanden, daß der Antrag im Plenum die Majorität erlangen werde. — Die Kammer wird über einige wichtige Gesetzentwürfe zu beraten haben, darunter ein neues Verwaltungs-gesetz, auf Grund dessen das ganze Land in 450 Bezirke eingetheilt wird, dann ein Gesetz über die Qualifikation von Verwaltungsbeamten, wodurch dem bisherigen Protectionswesen ein Ende bereitet werden soll; ein Gesetz über die Reorganisation der Polizei, wodurch die Befugnisse der Polizeibeamten als auch deren Gehalte reguliert werden sollen; ein neues Gemeindegesetz; ein Gesetz über die Aufstellung von Gendarmerie, eines über die Reorganisation der Feuerwehren, ein Gesetz über die Aufhebung der Beamtensteuer und ein Civil-Pensionsgesetz.

[Im französischen Ministerium] sind ernste Differenzen zutage getreten. In einem unlängst abgehaltenen Ministerrathe handelte es sich um die Ausdehnung, welche die gerichtliche Verfolgung in Angelegenheit des alten Comptoir d'Escompte und des damit zusammenhängenden Kupfertrachs nehmen soll. Justizminister Thevenet beehrte die Verfolgung der in den Kupfertrach verwickelten Personen ohne Rücksicht auf deren Stellung und Rang in der Finanzwelt. Finanzminister Rouvier machte dagegen Opportunitätsgründe geltend und betonte, daß die Verfolgung von Personen, die auf finanziellen Gebieten maßgebend sind, auf den öffentlichen Credit Einfluß üben könnte. Rouvier, sagt man, hätte vom Präsidenten begehrt, daß er seine Autorität geltend mache, Thevenet sich jedoch unmachgiebig gezeigt.

[Die Conservativen der französischen Kammer] mühen sich schon geraume Zeit ab, der Rechten eine einigende politische Grundlage zu geben. Bisher haben alle Versuche fehlgeschlagen. Neuestens glaubte man in der republikanischen Idee ein gemeinsames Band gefunden zu haben und hat, von dieser Voraussetzung ausgehend, eine Versammlung von Mitgliedern der Rechten berufen, in welcher der Gedanke weiter erwogen werden sollte. Es scheint jedoch zu keiner grundsätzlichen Verständigung gekommen zu sein. Uebrigens war die Versammlung auch nur sehr schwach besucht. Es nahmen 60 Mitglieder daran Theil. Die gefaßten Beschlüsse gipfeln in der Einsetzung eines aus 14 Mitgliedern bestehenden Ausschusses; eine Maßgabe für die in Zukunft zu beobachtende politische Haltung wurde nicht festgestellt. Pion, der Begründer der constitutionellen Rechten, gab in der Versammlung die Erklärung ab, er repräsentiere die Fraction der conservativen Meinung, welche weder monarchistisch noch bonapartistisch sei. Er wurde hierauf zum Präsidenten erwählt. Außerdem wurde ein geheimes Comité eingesetzt mit dem Auftrage, die Richtschnur für die politische Haltung der Rechten festzustellen. In parlamentarischen Kreisen erblickt man in dem Verlauf der Versammlung einen bedeuteten Mißerfolg der Conservativen.

[Zum portugiesisch-englischen Streit.] Die Frage, ob England durch sein rasches und rücksichtsloses Vorgehen in Angelegenheit des Matokolo-Landes sich eines Bruches des Congo-Vertrages schuldig gemacht habe, wird immer noch erörtert. Wie bei allen derartigen Streitigkeiten, kann auch bei dieser, je nach der Art ihrer Auffassung, die Antwort verschieden lauten, denn wenn man auch annimmt, was bekanntlich vielfach bestritten wird, daß das betreffende Land zum Congogebiet gehöre, so ist allerdings das Vorgehen des portugiesischen Majors Serpa Pinto nicht so ganz unanfechtbar, um die Schuld der Engländer zweifellos zu machen.

[Internationaler Anarchistencongreß.] Am verfloffenen Mittwoch wurde in London ein internationaler Anarchistencongreß eröffnet. Alle europäischen Länder nur Griechenland, die Türkei und Schweden ausgenommen, waren durch Delegierte vertreten. Im Ganzen waren etwa hundert Anarchisten versammelt. Dieselben wählten Van der Heyden (Amsterdam) zum Vorsitzenden. Ehe dieser noch die Verhandlungen eröffnete, entdeckte Madame Nigrigny, die den französischen Delegierten angehört, in einem anwesenden Franzosen einen Polizeispion, welcher sehr unceremoniös an die Luft gesetzt wurde. Van der Heyden begrüßte dann die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er ausführte: Wenn sich das gute Werk der Partei zur Regenerierung der Gesellschaft während der letzten Jahre auch nicht so in Thaten kundgegeben habe, wie zu wünschen gewesen wäre, so sei die Partei doch auch nicht untätig gewesen, sie habe ihre Reihen verstärkt und sei heute besser vorbereitet als je, „um die Massen zu befreien und an ihren Unterdrückern zu rächen.“ — Delegierter Krecht (Hamburg) berichtete über die Ausbreitung der Partei in Deutschland, Fräulein Ivanow berichtete zunächst über die Ausbreitung des Anarchismus in Rußland und sprach dann äußerst heftig gegen

Denksprüche.

Sprich nicht stets, was Du denkst,
Nimm mehr, als Du schenkst,
Höre mehr, als Du glaubst,
Sieh, was Du erlaubst,
Sehe wenig ins Spiel,
Leb' auch nicht zu viel.
Laß die Dirn und den Trunk,
Bleibe zu Hause, Hallunk!
Und Du gewinnst, beim Element,
Mehr als sechzig Procent.

Shakespeare.

Gib den Gedanken keine Zunge,
Noch einem ungefalteten die That.
Vertraulich sei, doch keineswegs gemein;
Die Freunde, die Du hast, und deren Wahl erprobt,
Sie klamm're Dir ans Herz mit Stahldreifen;
Doch stumpf die Hand nicht ab durch Freundesgruß
Mit jedem neugeheckten Bürschchen. Wahre Dich
Vor Streites Anfang, aber bist Du drin,
Führ' ihn, daß sich vor Dir der Gegner wahre.

Shakespeare.

Luftige Leute begehen mehr Thorheiten als
traurige; aber traurige begehen größere.

Von Kleist.

O Baum des Lebens, sieh, der Herbstwind wütht;
er sucht,

Ob unterm Blättertschmuck du bergest eine Frucht.
Rücker.

Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht
sein Geschöpf; leiste deinen Zeitgenossen, aber was
sie bedürfen, nicht was sie loben.

Schiller.

Einsam in alten Tagen
Lächelt Erinnerung;
Eingelne Wellen schlagen,
Rauschen herauf wie Sagen;
Herz, auch du warst jung.

J. Grosse.

Der Teppich, den die Parze webt,
Wird mit den Jahren bunt und bunter,
Verschlungene Muster reich belebt,
Sinnprüche laufen deutungsvoll mit unter:
Aber die Fäden von goldnem Schein
Webt sie immer feltner hinein.

Paul Heyse.

den Czaren. Die französischen, österreichischen und italienischen Delegierten hielten ebenfalls Brandreden. Stone (Chicago), der als einer der entronnenen sogenannten „Martyrer“, welche seinerzeit in London die Dynamitbomben geschleudert haben, enthusiastisch aufgenommen wurde, erklärte, man solle sich weniger mit den monarchistischen Einrichtungen beschäftigen, sich dagegen mehr gegen die Capitalkönige wenden, welche die eigentlichen Bedrücker des Volkes seien.

[Die Revolution in Brasilien.] welche zur Entthronung Dom Pedro's führte, könnte — so sollte man meinen — dem Geschmacke der Nordamerikaner wohl zugesagt haben und die betreffende Kunde von denselben mit Befriedigung aufgenommen worden sein. Allein dem ist nicht so; gerade die tonangebenden Blätter des Landes betrachten jene Umgestaltung theils mit unverkennbarem Mißtrauen, theils drücken sie starke Zweifel über die Befähigung der Brasilianer zur Selbstregierung aus.

Locales und Provinciales.

Gilli, 29. Jänner

Gillier Musikverein.

Gestern hielt der Musikverein seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nachdem das Protokoll der letzten Hauptversammlung verlesen und genehmigt worden, erstattete der Vorstand, Herr Professor G u b o, den Bericht. Das abgelaufene Vereinsjahr sei ein Jahr allseitiger, fleißiger, unermüdlicher Arbeit gewesen. Es war das zehnte Jahr seit dem Bestande des Vereines und wurde das Jubiläum auch entsprechend gefeiert. Die Vereinsleitung habe im Laufe des Jahres zwölf Sitzungen abgehalten, und außerdem haben zwischen einzelnen Mitgliedern zahlreiche Besprechungen stattgefunden. Sie sei bemüht gewesen, die verschiedenen Wünsche, welche in der letzten Jahresversammlung ausgesprochen wurden, nach Möglichkeit zu erfüllen. Leider seien der Vereinsleitung im Laufe des Jahres zwei sehr geschätzte Mitglieder entzogen worden, die schwer vermisst werden: Herr Weiss von Ostborn und Herr Debel. Die Agenden derselben habe Herr Professor Ploner übernommen, und er wurde in der Verlesung derselben nach Kräften unterstützt. Dem Danke für die beiden ausgeschiedenen Mitglieder Ausdruck zu geben, erhebt sich die Versammlung von ihren Sigen. Weiters berichtet der Vorstand, daß im Laufe des letzten Jahres zwei Mitglieder-Concerte stattgefunden haben, das eine — das Jubiläumconcert — im August, das andere im December. Beide Concerte waren sehr gut besucht, und der Ertrag derselben habe nicht allein die Kosten vollständig gedeckt, sondern sogar kleine Ueberschüsse ergeben. An unterstützenden Mitgliedern zählte der Verein Ende des vorvergangenen Jahres 86, Ende des letzten Jahres 134. Diese Vermehrung sei zwar sehr erfreulich, doch wäre zu wünschen, daß jene Mitglieder, welche monatlich nur 50 Kreuzer leisten, diesen Beitrag auf einen Gulden abrunden würden. Trotz der erhöhten Einnahmen habe die Vereinsleitung um Subventionen nachsuchen müssen, und seien deren gewährt worden: von der Gemeindevertretung im Betrage von 600 fl., von der Sparcasse im Betrage von 500 fl.; vom Deutschen Schulverein und vom steiermärkischen Landesauschuß seien je 100 fl. und vom Schulverein für Deutsche 50 fl. eingegangen. Die an die Eltern der Musikschüler ergangene Aufforderung, dem Vereine als unterstützende Mitglieder beizutreten, sei ziemlich erfolglos gewesen. — Der Berichterstatter geht dann zur Musikschule über, welche zu Anfang des letzten Jahres von 51, am Ende desselben von 41 Schülern besucht wurde. Dieser Ausfall erkläre sich durch die Entlassung des Violinlehrers Lenhard und durch den Abgang des Herrn Weidt. Andererseits sei es jedoch erfreulich, daß sich auch sechs Schüler für Blasinstrumente gefunden haben, von welchen allerdings drei wegen totaler Unfähigkeit entlassen werden mußten. Die übrigen drei machen gute Fortschritte und werden vielleicht schon im nächsten Sommer in der Kapelle mitspielen. Was den

Unterricht im Gesang anbelangt, so habe man gehofft, daß man auch dieses Fach werde entsprechend pflegen können. Da indessen der Vertreter desselben nicht recht zu haben war, so seien die Bestrebungen der Vereinsleitung im Sande verlaufen. Im heurigen Jahre werde in dieser Beziehung etwas geschehen, man werde eine tüchtige Kraft gewinnen müssen, für welche sich ja auch anderwärtige Verwendung finden dürfte. Die Musikschule habe ein Erträgnis von 1153 fl. 90 kr. ergeben, wogegen sich die Kosten auf 1120 fl. belaufen; es resultiere sonach ein Reingewinn von nahezu 34 fl., der sich durch Subventionen auf 300 fl. erhöhe, welche der Kapelle zugute kommen. Man ersehe daraus, daß es die Musikschule in jeder Beziehung vollauf verdiene, gehalten und unterstützt zu werden, und man möge die Kinder nur auch recht fleißig in diese Schule schicken. Die Musikschule sei ja nicht bloß für die unteren Schichten da; im Gegentheile sollten die ersten Häuser mit gutem Beispiele vorangehen, und wenn man vielleicht einwende, daß zu wenig Stunden gegeben werden, so sei daran zu erinnern, daß auch Extrastunden erteilt werden, was allerdings Kosten verursache, immer noch aber billiger sei, als der häusliche Privatunterricht. Der Privatunterricht würde durch eine regere Inanspruchnahme der Musikschule allerdings eingeschränkt werden, aber die Vereinsleitung betrachte es als eine ihrer Hauptaufgaben, denselben zu bekämpfen. In Pettau dürfe kein Lehrer der Musikschule Privatunterricht geben. — Der Vorstand bespricht hierauf, um verschiedenen umlaufenden Gerüchten entgegenzutreten, die Vorfälle mit Herrn Weidt. Der letztere sei laut der am 12. Juni 1887 getroffenen Vereinbarungen verpflichtet gewesen, täglich vier Stunden Unterricht zu erteilen, und zwar im Gesang, Clavier- und Violinspiel, und außerdem den Kapellmeister zu unterstützen. Wegen des Gesangsunterrichtes und der Unterstützung des Kapellmeisters haben sich jedoch bald Meinungsdivergenzen ergeben, und als im Sommer des vorvergangenen Jahres die Vereinsleitung hinsichtlich der Kapellmeisterfrage in sehr mißlicher Lage war, habe man Herrn Weidt ersucht, die allseitig gewünschten Partituren zu leiten. Herr Weidt habe sich dazu wohl herbeigelassen, aber eine Remuneration beansprucht, die auch gewährt wurde. Infolge dieser Mißlichkeiten habe man im August 1888 mit ihm einen Vertrag abgeschlossen, in welchem er unter anderem verpflichtet wurde, gegebenen Falles den Kapellmeister zu vertreten. Aber nicht all-in, daß er dieser Verpflichtung nicht nachgekommen, habe man, als die Vereinsleitung einen Gesangscurus errichten wollte, erfahren, daß Herr Weidt einen solchen Curus selbständig eröffnet habe. Infolge dessen habe die Vereinsleitung beschlossen, Herrn Weidt nur mehr als Clavierlehrer mit einem Monatsgehalt von 30 fl. beizubehalten, zu welchem Beschlusse die Leitung namentlich durch die finanzielle Lage des Vereines veranlaßt war. Die betreffende Mittheilung habe nun Herr Weidt damit erwidert, daß er seinen Austritt anmeldete, und thatsächlich gehöre er seit 1. Jänner nicht mehr dem Vereine an. — Der Verein — so berichtet Herr G u b o weiter — habe an Herrn Fischer einen vorzüglichen Lehrer und tüchtigen Primgeiger gewonnen, der fleißig und pünktlich sei. Es gebe jetzt keine Verdrießlichkeiten mehr, wie sie früher täglich vorkamen, sondern es gehe Alles einen ruhigen Gang. Die Kapelle bestehe aus dem Kapellmeister und achtzehn ausübenden Mitgliedern, durchaus guten Kräften, welche zum meist sowohl im Orchester als in der Harmonie zu verwenden seien. Zehn derselben seien fix angestellt, und zwar eines mit 55, sechs mit 35, eines mit 26 und zwei mit 20 fl. Gehalt. Die Kapelle habe 112mal gespielt, und die Productionen zeigten, daß die Kapelle im Aufschwung begriffen sei. Kapellmeister Diehl gebe sich alle Mühe, er habe strammes Zusammenwirken erzielt, und es sei ihm gelungen, den Wirtshausgeist, der ehemals herrschte, zu bannen. Freilich haben sich auch die Kosten der Kapelle erhöht, und das Jahr 1889 habe leider mit einem Deficit abgeschlossen. — An Musikalien wurden 92 Nummern neu angeschafft, 73 Nummern für

Streichmusik und 24 Nummern für die Harmonie, und hiefür 147 fl. 25 kr. ausgegeben. Nach einem von Herrn Diehl angelegten Catalog besitze der Verein an Musikalien 551 Nummern für Streichmusik, 178 für die Harmonie, im Ganzen also 729 Nummern.

Die Ausführungen des Vorstandes wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifalle entgegengenommen, und Herr Josef R a k u s c h brachte die allgemeine Stimmung zum Ausdruck, indem er an der Vereinsleitung, die es dahin gebracht, daß die Mitgliederzahl zugenommen, und daß wir einen tüchtigen Kapellmeister und eine sehr tüchtige Kapelle besitzen, Dank und Anerkennung zollte.

Herr R u p f e r s c h m i d erstattete hierauf den Cassenbericht pro 1889, welchem wir folgende Ziffern entnehmen:

Eingang		fl.	kr.
Verdienst der Kapelle		2137	—
Beiträge von 134 Mitgliedern		773	70
Erträgnis der Musikschule, u. zw.:			
der Clavier- u. Violinschule	fl. 825 90		
der Violinschule	328		
Einschreibgebühr	10	1163	90
Subventionen:			
Unbekannt	fl. 30		
vom Landes-Auschuß	100		
von der Gillier-Sparcasse	500		
von der Stadtgemeinde	600		
vom Deutschen Schulverein	100	1330	—
Eine Abzahlung		50	—
Theaterschuld		52	—
Vorschüsse		46	—
	Summe	5552	60
Ausgang			
Bezahlung des Kapellmeisters und der Musiker		4989	15
Zulagen		342	50
Nachzahlungen		31	60
Anderer Auslagen		73	—
Für Noten		145	25
Instrumenten-Reparatur		44	—
Beleuchtung, Holz		72	52
Assicuranz		4	64
Diverse		124	94
	Summe	5827	60
Das unbedeckte Deficit beträgt		275	—
Außerdem Theaterschuld-Guthaben zc.		98	—

Herr Dr. N e c k e r m a n n gibt seiner Befriedigung über den Cassenbericht Ausdruck, der günstig sei, was man der Energie und Aufmerksamkeit der Vereinsleitung zu danken habe. Er sei auf ein viel größeres Deficit gefaßt gewesen. Man müsse aber der Vereinsleitung auch in jeder anderen Beziehung dankbar sein, denn auch der artistische Erfolg sei ein bedeutender, und wie die Musikschule trotz der Differenzen mit Herrn Weidt vorschreite, so sei es heute auch ein Vergnügen, ein Concert zu besuchen oder die Leistungen der Kapelle im Theater zu beobachten. Die Vereinsleitung habe mehr geleistet als sie versprochen.

Hierauf folgten die Wahlen. Zu Revisoren wurden die Herren M a r e c k und Julius R a k u s c h ausersehen. Vor der Wahl der neuen Vereinsleitung erklärte Herr Professor G u b o namens des alten Ausschusses, daß derselbe regierungsmüde sei, und daß es neuer, frischer Kräfte bedürfe, wogegen Herr Dr. N e c k e r m a n n geltend machte, daß wir geübte Kämpfer und Führer brauchen, weshalb es am besten sei, die alte Vereinsleitung wiederzuwählen. Herr Josef R a k u s c h sprach in demselben Sinne, und theilte dann mit, daß der Verein bald in der Lage sein werde, nicht allein an keinem Deficit mehr laborieren zu müssen, sondern sogar einen beträchtlichen Ueberschuß zu haben. Und Herr Dr. N e c k e r m a n n wies darauf hin, daß sich das Deficit durch Veranstaltung von Dilettanten-Vorstellungen und Ähnlichem, also auf dem Wege der Selbsthilfe, sehr leicht beseitigen ließe. In die Vereinsleitung wurden hierauf die Herren: G u b o, v. K r e u z b r u c k, R u p f e r s c h m i d, P l o n e r, R e i t t e r und W e i ß gewählt.

Zum letzten Punkte der Tagesordnung, „Allfällige Anträge“ brachte die Vereinsleitung den Vorschlag ein, die in den Statuten vorgesehene Stelle eines Musikdirectors bis auf Weiteres zu sistieren. Der Antrag wurde unter

Beifall zum Beschlusse erhoben. Nachdem hierauf Herr Josef Kallusch die neue Vereinsleitung mit einem herzlichen Prosit begrüßt und Herr Professor Gubo für das bekundete Interesse an dem für die Stadt Cilli so bedeutungsvollen Institute und für die dem Ausschusse gewordene schmeichelhafte Anerkennung gedankt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

[Personalnachrichten.] Der Notar Victor Schönwetter wurde von Neumarkt nach Ratschach versetzt. — Dem Notar Karl Ertl, welchem die nachgesuchte Uebersetzung von Knittelfeld nach Fehring bewilligt worden ist, wurde die Ermächtigung ertheilt, von dem Amte in Knittelfeld am 31. Jänner abzutreten und das Amt in Fehring am 1. Februar anzutreten. — Der Justiz-Minister hat ernannt: zu Gerichts-Adjuncten die Bezirksgerichts-Adjuncten Franz Doutsch in Fehring für das Landesgericht in Graz, Ernst Ritter v. Burger in St. Paul für das Landesgericht in Klagenfurt, Albin Scharnagel in St. Veit und den Bezirksgerichts-Adjuncten für den Grazer Ober-Landesgerichts-Sprengel Dr. Albert Roesch, beide für das Landesgericht in Graz; ferner zu Bezirksgerichts-Adjuncten die Aulsultanten: Alfons Reddi für St. Veit, Karl Tschner für Fürstentfeld, Alfons von Dedovic für Mürzzuschlag und Otto Pirner für Fehring; endlich versetzt die Bezirksgerichts-Adjuncten Victor Huber von Nordenstein von Mürzzuschlag nach Hartberg und Theodor Stadler von Hartberg nach Leibnitz.

[Cillier Stadta mit.] Nach dem Tode des Herrn Guth wurde über Beschluß des Gemeinderathes an die Statthaltereie das Ansuchen gestellt, bis zur Neubesezung der Stelle eines Amtsvorstandes einen politischen Beamten zur provisorischen Leitung des Amtes zu entsenden. Wie wir nun erfahren, hat die Statthaltereie zu diesem Zwecke den Commissär der Bezirkshauptmannschaft Cilli, Herrn Friedrich Tag, delegiert. Das Provisorium dürfte mehrere Monate währen.

[Kirchen-Concurrenzausschuß Cilli.] Am letzten Sonntag fand im Rathssaale der Stadtgemeinde Cilli die Neuwahl der Mitglieder für den Kirchen-Concurrenzausschuß der Abtei und Stadtpfarre St. Daniel zu Cilli statt. Hierzu erschienen die Gemeindeausschüsse der beiden Concurrenzgemeinden Stadt Cilli und Umgebung Cilli und wurden nachstehende Herren gewählt: Dr. Josef Nedermann, Franz Swett, Franz Jeffernigg vulgo Erjanc, Dr. August Schurbi und Alois Walland. Herr Dr. Nedermann wurde zum Obmann und Herr Dr. Schurbi zum Obmannstellvertreter gewählt.

[Evangelischer Gottesdienst.] Nächsten Sonntag, d. i. am 2. Februar findet um zehn Uhr vormittags in der hiesigen evangelischen Kirche Gottesdienst statt, nach welchem im Schullocale eine Gemeinde-Versammlung abgehalten wird behufs Prüfung der Jahres-Rechnung pro 1889.

[Sanctioniert] wurde der Beschluß des steiermärkischen Landtages, wonach zum Behufe der Aufbringung der für die Errichtung einer Landes-Siechenanstalt in der Gemeinde Hochenegg erforderlichen Grundankaufs- und Baukostensumme per 136.571 fl. 65 kr. aus dem Stammvermögen des Landes Staatspapiere im erforderlichen Betrage gegen vorher einzuholende kaiserliche Genehmigung zu veräußern sind.

[Die Influenza.] welche in Cilli dem Erlöschen nahe ist, grassiert jetzt auf dem Lande. Aus dem Sanntthal wird uns diesbezüglich geschrieben: „Die Epidemie ist nunmehr auch bei uns eingezogen und hat sich über das ganze Sanntthal ausgebreitet. Es gibt fast kein Haus, geschweige denn einen Ort mehr, welche die Unwiderstehliche verschont hätte, und das ungewöhnlich viele Läuten, das schon seit mehreren Tagen aus den verschiedenen Pfarrorten des Thales zu hören ist, läßt auf eine bedeutende Zunahme der Sterbefälle schließen. Sehr stark wurden die schulbesuchenden Kinder betroffen und sind auch einige Schulen bereits geschlossen worden. Die gleiche Aufmerksamkeit sollte man dem Besuche der Kirchen, besonders aber jenen zuwenden, in welchen die Leute wegen Raum-

mangels förmlich zusammengepfercht werden. Und solche Kirchen haben wir im Sanntthale mehrere. Der Aufenthalt in der verdorbenen Luft hat sich schon während der letzten Scharlach-Epidemie als höchst nachtheilig erwiesen, und dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß gerade nach dem Besuche des sonntägigen Gottesdienstes die meisten Erkrankungen vorkommen. Wir möchten hiemit die betreffenden Behörden auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht haben. Recht komisch ist es, wenn man die Leute auf das „liberale Nest Cilli“ schimpfen hört, welchem die Epidemie zu verdanken sei. Es ist unschwer zu errathen, von wo dieses Lüftchen herweht. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge haben die Gemeindeglieder hinsichtlich der ihnen vonseite der Behörde aufgetragenen Zusammenstellung der Epidemie-Ausweise ihre liebe Noth, da niemand, am allerwenigsten aber der von der Influenza selbst befallene Bauer eine Anzeige erstattet, soferne die äußerste Gefahr nicht zur Herbeirufung eines Arztes zwingt. Schließlich möchten wir uns erlauben, den Lesern ihres geschätzten Blattes ein Präservativ gegen die Influenza zu empfehlen, das sich hier vielseitig bewährt. Es sind dies Gurgelungen mit gutem Scläger-Branntwein und — — — Schnupitabak.“

[Bestätigte Bezirksobmannswahlen.] Der Kaiser hat die Wahlen des praktischen Arztes Franz Klubic in Wöllan zum Obmann und des Lederermeisters und Realitätenbesizers Johann Wosnjak in Schönstein zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung Schönstein; des Realitätenbesizers Josef Schröckensfuß in Teufenbach zum Obmann und des Realitätenbesizers und Gastwirthes Karl Gasser in Neumarkt zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung Neumarkt; des Advocaten Dr. Franz Böß in Murau zum Obmann und des Kaufmannes Johann Sackl in Murau zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung Murau; des Gewerkes Otto Erber in Hohenmauthen zum Obmann und des Gutsverwalters Alois Langer in Mahrenberg zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung Mahrenberg bestätigt.

[An Volksschulen in Steiermark] wurden angestellt: Als Oberlehrer Johann Pichlhöfer in Mooskirchen und Anton Jager in Gorizen; als Lehrer Josef Lasbacher in Maria-Rast; als Lehrerin Maria Ronschegg in Mahrenberg, und als Unterlehrerin Adolfine Mallegg in Kapfenberg. Den definitiven Unterlehrerinnen Marie Wawrik und Mathilde Frauwallner wurde der erbetene Austritt aus dem Lehrdienste bewilligt.

[Landes-Ausstellung Graz 1890.] Aus Graz wird uns geschrieben: „Seitdem die Dauer dieser Ausstellung um vier Wochen verlängert, beziehungsweise die Eröffnung derselben schon auf den 1. August festgesetzt wurde, hat sich auch unter den Ausstellern eine regere Thätigkeit entwickelt, und sie sind eifrig bestrebt, sich einen Platz in derselben zu sichern. Im Gegensatz zu den früheren Ausstellungen werden diesmal die Collectiv-Ausstellungen vorherrschen, was sowohl vom Standpunkte der Aussteller als von dem der Besucher als ein entschiedener Fortschritt zu bezeichnen ist. Durch die gemeinsame Ausstellung der Gewerksgenossenschaft wird der Beschauer ein reichhaltigeres, ein systematisch geordnetes, daher übersichtlicheres Bild von dem betreffenden Productions-, beziehungsweise Industrie- oder Gewerkszweige erhalten, als dies durch die oft räumlich getrennten Einzelausstellungen ermöglicht wird. Die ganze Ausstellung wird hiedurch besser gegliedert und einheitlicher erscheinen, und dem Besucher den wesentlichen Vortheil gewähren, jene Gruppen, die ihn am meisten interessiren, leicht auffinden zu können und abgeschlossen vor sich zu sehen. Der gemeinsame Raum kann von der Genossenschaft zweckdienlicher und billiger decorirt werden, so daß dem einzelnen Theilnehmer dieser Collectiv-Ausstellungen nicht nur geringere Spesen erwachsen, sondern auch, daß seine Ausstellungsgegenstände relativ in vortheilhaftester Weise hervortreten werden. So werden, um nur eines

zu nennen, die Decorateure, Tapezierer und Tischler eine Anzahl von Interieurs ausstellen, wie sie, so weit es heute schon überblickt werden kann, sowohl der Zahl, als auch der Ausstattung nach, hier noch nicht gesehen wurden, und die fremde Concurrenz nicht zu scheuen hätten. Nur um der Wahrheit willen, und sonst aus keiner anderen Nöthigung sei hier des Gerüchtes Erwähnung gethan, daß die Platzmiete diesmal höher berechnet sein soll, als im Jahre 1880. Das ist grundfalsch; der Einheitspreis und insbesondere jener für die freie Bodenfläche ist genau derselbe wie vor zehn Jahren und um 30 bis 60 Procente billiger, als beispielsweise in Wien. Wenn wir schon davon reden, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß ein Ausstellungsobject, das auf einem mindestens von drei Seiten freien Raume von einem Quadratmeter steht, um besichtigt werden zu können, mindestens einen meterbreiten Raum längs der freistehenden drei Seiten bedingt. Hiernach ist man genöthigt, für ein, für einen Quadratmeter angemeldetes Object, sechs Quadratmeter Raum zu verwenden, so daß die hiesfür gezahlten 15 fl. sich auf 6 m² vertheilen und demnach der m² auf nur 2 fl. 50 kr. zu stehen kommt. Und auch hierin vermag die Collectiv-Ausstellung noch Ersparnisse zu erzielen; deshalb sollten jene Gewerbe und Industrien bei denen es möglich ist, nichts verabsäumen, im Wege ihrer Genossenschaft collectiv anzumelden und auszustellen. Durch die gemeinschaftliche Ausstellung verliert keiner der Aussteller den Anspruch auf die separate Beurtheilung seiner Ausstellungsgegenstände. Wie immer und überall, scheint auch diesmal die Kofthalle einen verlockenden Anziehungspunkt zu bilden, wenn auch vorläufig nur für die Logen-inhaber. Wenn wir uns auch vorbehalten, diesen Theil der Ausstellung noch ausführlicher zu besprechen, so sei heute schon erwähnt, daß es vornehmlich Weinhandlungen, Brauereien und Liqueurfabriken außerhalb Graz sind, die ein gewisses stürmisches Verlangen äußern, eine Loge in der Kofthalle gesichert zu erhalten. Allerdings kann dieses Verlangen nicht unbegründet erscheinen, da die Anzahl der Logen durch die bereits festgesetzten Raum-Verhältnisse der Kofthalle bedingt ist.

Gerichtssaal.

[Franz Rösner,] der Thäter des in der Nacht vom 27. auf den 28. October 1886 in Fraßlau an der Juliana Smrečnik verübten Mordes, ist seit Sonntag in Cilli. Er kam unter der Bedeckung zweier Gendarmen mit dem Vormittag-Postzuge hier an, wurde mittelst eines Mietwagens nach dem Kreisgerichte gebracht und alsbald dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Der junge Mann sieht ziemlich harmlos aus, so daß man ihm einen Mord nicht zutrauen möchte. Infolge des verübten Selbstmordversuches hatte er an den Gelenken der Hände und Füße Verbände und konnte deshalb nicht gefesselt werden. Was die wider den Selbstankläger eingeleitete Untersuchung anbelangt, so gestaltet sich dieselbe ungemein interessant. Wir müssen uns hierüber jedoch Schweigen auferlegen, da das Gesetz bekanntlich verbietet, über den Gang und die Ergebnisse gerichtlicher Untersuchungen vorzeitig Mittheilung zu machen. Auf den im April 1887 wegen jenes Mordes gegen Georg Apath durchgeführten Proceß, der mit der Verurtheilung des Angeklagten zu lebenslangem schweren Kerker endete, werden wir noch zu sprechen kommen. Vorläufig sei nur erwähnt, daß sich Rösner unter den Belastungszeugen befand und daß er von dem Angeklagten wiederholt als der muthmaßliche Mörder der Smrečnik bezeichnet wurde. Bei der Schlussverhandlung vor den Geschworenen wurde die Anklage von dem damaligen Staatsanwalt Dr. Gertscher vertreten, die Vertheidigung führte der seither verstorbene Dr. Gigersperger. Die Schuldigsprechung Apath's erfolgte mit zehn gegen zwei Stimmen. Der Eindruck, den der damalige Angeklagte allenthalben hervorrief, war ein äußerst ungünstiger; Apath geberdete sich wie ein Rasender. Heute erscheint dieses Benehmen allerdings sehr er-

klärl. Interessant ist die Thatsache, daß Köfner nach der Mordthat längere Zeit bei einem Bäckermeister in Cilli bedienstet war, ehe er sich nach Obersteiermark wendete. Sehr eifrig wird die Frage ventilirt, ob Apath, im Falle seine Unschuld erwiesen wird, Anspruch hat auf eine Entschädigung seitens des Staates. Das bezügliche Gesetz ist leider noch immer nicht zustande gekommen und eine Berechtigung für diesen Anspruch demnach nicht vorhanden; man zweifelt jedoch nicht, daß dem Apath eine Summe von mehreren hundert Gulden zuerkannt werden würde.

[Henry Tourville-Berreau] der seinerzeit auf dem Stillser Joch seine Gattin ermordet hat und hierauf in Bozen zu achtzehnjährigem Kerker verurtheilt wurde, ist letzten Samstag in der Strafanstalt Karlau im 53. Lebensjahre gestorben.

Volkswirtschaft

[Zur Valuta-Regulierung.] Wie man aus Budapest meldet, wird in dortigen unterrichteten Kreisen aus der jüngst erfolgten Ernennung des mit der Bearbeitung der Valutafrage im Finanzministerium betrauten Herrn Enyedy mit ziemlicher Sicherheit die Folgerung gezogen, daß die ungarische Regierung für die Goldwährung eintreten werde.

[Der Holzhandel] ist, nach Meldungen aus Slavonien, von einer ernststen Krise bedroht, indem die französischen Faßdauben-Importeure behufs Herabdrückung der Preise einen Ring gebildet haben. Der Minimalbedarf Frankreichs an Slavonischen Faßdauben beträgt 50—55 Millionen Stück. Behufs Abwehr der Gefahr werden die Producenten an die Regierung eine Petition richten und die diesjährige Abgabe der Holzbestände aus den Waldungen des Grenz-Investitionsfonds um 1000 Joch reducieren, wodurch die Faßdaubenerzeugung in der Saison 1890/91 um 16 Millionen Stück vermindert wird. Wenn der Privatbesitz diesem Beispiele folgt, dürften noch weitere 25 Millionen weniger erzeugt, das Angebot vermindert, die Nachfrage und der Preis erhöht werden.

[Hagelversicherung.] In einer Versammlung, welche am letzten Samstag in Triest stattfand und welcher Vertreter der Gesellschaften: „Riunione Adriatica di Sicurtà“, „Donau“, „Phönix“, „Foncière“ und „Ungarisch-französische Versicherungs-Gesellschaft“ bewohnten, wurde beschlossen, den Betrieb des Hagelversicherungs-Geschäftes im Interesse der Landwirtschaft zwar fortzusetzen, jedoch in Hinsicht die Hagelversicherung nur in Verbindung mit der Feuerversicherung zu gewähren.

Buntes.

[Zum Redacteur des Kronprinzen-Werkes.] d. i. des österreichischen Theiles desselben, wurde an Stelle des verstorbenen Weilen der Professor der Geschichte an der Wiener Universität, Dr. Heinrich Ritter v. Zeißberg, ernannt und der Vorsitz im Redactions-Comité dem Geheimen Rathe Ritter v. Arnetz übertragen.

[Studenten-Unruhen] sind in Krakau ausgebrochen. Die Veranlassung dazu war die Relegation dreier Studierenden der dortigen Universität.

[Deutscher Schulverein.] Die soeben ausgegebene Nr. 33 der „Mittheilungen“ enthält an leitender Stelle einen Aufruf an die Ortsgruppen, anlässlich des zehnjährigen Bestandes des Vereines die Mitglieder zu einer einmaligen Gebenkspende (außer dem Jahresbeitrag) aufzufordern, das Gedenkjahr 1890 durch Vermehrung des Mitgliederstandes zu weihen und die Mitglieder zu einem möglichst zahlreichen Besuche der Ortsgruppen-Jahresversammlung und insbesondere der zu Pfingsten in Linz abzuhaltenden Hauptversammlung in geeigneter Weise anzuregen. Daran schließt sich ein Aufsatz über nationale Erziehung aus der Feder eines erfahrenen Schulmannes. Die Bemühungen der für den Schulverein stets werththätigen Frauen, betreffend die Volkskindergärten und die Weihnachtsbescherungen, sind in den Beiträgen der Frauen Mina Horny

und Karoline Münzberg-Seidler eingehend gewürdigt. Die Verhandlungen des ersten Wiener Ortsgruppentages sind in einem Berichte übersichtlich zusammengefaßt, woran sich eine Reihe der Beachtung empfindlicher Besprechungen und Ankündigungen schließt. Da mit der im März erscheinenden Nummer der neue Jahrgang beginnt, wird um baldige Erneuerung des Bezugsrechtes freundlichst gebeten.

[Das Stablisement Konacher in Wien] hat seinen Konacher nicht mehr. Es ist zwischen ihm und der Gesellschaft, der die Unternehmung gehört, wegen der Regie-Auslagen zum Bruche gekommen, und Konacher, der vertragmäßig auf zehn Jahre ein Einkommen von ungefähr 20.000 Gulden und freie Station für sich und seine Familie gesichert hatte, zieht in's Ausland.

[König Milan] ist unter die Schriftsteller gegangen; er veröffentlicht demnächst im „Journale Doflej“ eine Beschreibung seiner Orientreise.

[Der Jude Isidor N.] ist der Sohn eines der wohlhabendsten Kaufleute Berlins und kann sich neben vielen andern angenehmen Dingen auch recht ausgedehnte Sprichfahrten erlauben. So empfand er kürzlich das Bedürfnis, seinen in Petersburg wohnenden verheirateten Bruder zu besuchen. Da er im Comtor eigentlich nichts zu versäumen hatte — er pflegte dort nur dann und wann den Cassierer zu begrüßen und einige Gelder zu erheben — so packte er alsbald seinen Koffer, setzte sich in einen Schlafwagen und dampfte vergnügt nach der Rewastadt. Der Bruder, der seit Jahren nicht mehr dem Glauben seiner Väter angehört und deshalb in Petersburg ganz behaglich lebt, empfing den Gast mit großer Freude, und auch die lebenswürdige Schwägerin vernahm es gern, daß Isidor es auf einen etwa vierzehntägigen Aufenthalt abgesehen habe. Am anderen Morgen meinte der Hausherr zu seinem Gaste: „Du, jetzt müssen wir eine nothwendige Formsache erledigen, wenn Du länger hier bleiben willst. Wir wollen zum Polizei-Meister gehen, damit er Dir eine Aufenthaltskarte ausstellt.“ — „Ach Gott, laß Dich doch durch mich nicht stören“, meinte Isidor. „Du hast mir ja selbst erzählt, daß Du heute früh einen Kunden aus Kasan erwartest. Ich werde allein zum Polizei-Meister gehen.“ — „Aber Du wirst Dich mit den Leuten dort nicht verständigen können!“ — „Oho, ich Berliner! Französisch werden die Leute doch verstehen, und meine Rubelzettel werden sie wohl auch lesen können.“ — „Nun, wenn Du meinst.“ Herr Isidor war schon weg und auf dem Wege zum Polizei-Meister. Nach einer Stunde war er wieder da; mit Triumphatornien schwang er ein kleines beschriebenes Kürtchen in der Hand und rief fröhlich: „Na seht Ihr! Die Leute haben mich bloß ein wenig ausgefragt, ich habe flott französisch parliert und mit Rubelzetteln gewirtschaftet — und schon ist die Sache befördert. Ja, wir Berliner!“ Der Bruder nahm die Karte in die Hand, warf einen Blick darauf und fragte hastig: „Weißt Du denn, was auf dieser Aufenthaltskarte steht?“ — „Nein, das ist russisch!“ — „Nun erkläre jener, halb lachend, halb ärgerlich, „hier steht: Der Jude Isidor N. hat Petersburg binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen.“

[Unbegründete Angst.] Die zahlreiche Familie des armen Doctor Florian lebt in sehr dürftigen Verhältnissen, und daher ist die Freude groß, als ihr unerwartet eine reiche Erbschaft zufällt. Der Verstorbene war ihnen wenig bekannt, doch betrauert die Mama ihn pflichtschuldigst kurze Zeit. Heute erscheint sie zuerst wieder in muntern Farben. Der kleine Otto (erschrocken): „Ist der Onkel nun wieder lebendig?“

[Eine Tyrannin.] Intendant: „Wie, Sie wollen schon pensioniert werden?“ — Musiker: „Ja wohl, Herr Intendant. Ich blase bereits fünf- undzwanzig Jahre an der Kapelle hier!“ — Intendant (unwillig): „Nun ja, da blasen die Herren ihre fünf- undzwanzig Jahre im Handumdrehen herunter und dann wollen Sie gleich pensioniert werden.“

[Abgefertigt.] In einem Eisenbahnwagen sitzen zwei Herren, von denen der eine mit zudringlicher Lebenswürdigkeit den anderen betrachtet, offenbar in der Absicht, ihn in ein Gespräch zu ziehen, während dieser entschieden die Neigung hat, ungestört zu bleiben. Endlich ermutigt sich der

Erstere durch wiederholtes Räuspfern und wendet sich an seinen Reisegefährten mit den Worten: „Ich glaube, Ihr Name ist mir bekannt — sind Sie nicht Herr — Herr . . .“ — „Ich heiße Albozorkity Korozobkoff — bin Pole.“ — „Ah, da ist es doch wohl nicht Ihr Name — Ihr Gesicht ist es, was mir so bekannt vorkommt.“ — „Möglich! Hab' eben erst fünfzehn Jahre im Zuchthaus abgeessen.“ — Der Rest war Schweigen.

[Der Kleine Musikfeind.] Lehrer: „Händchen, wenn Du drei von zehn wegnimmst, wie viel bleiben dann?“ — Händchen schweigt. — „Wieviel Finger hast Du an beiden Händen zusammen?“ — „Zehn!“ — „Richtig! Und wenn drei davon fehlen, was hast Du dann?“ — Händchen (freudig lächelnd): „Keine Clavierstunde!“

[Der Weg zum Aetna.] Englische Reisende pflegen an ihre Consuln die übertriebensten Forderungen zu stellen, und nicht immer sind sie so leicht loszuwerden, wie jener, der zu dem englischen Consul in Messina mit der Frage kam: „Welches ist der nächste Weg nach dem Aetna?“ — Der Consul erwiderte höflich: „Bitte, hier zur Thür hinaus — und dann fragen sie weiter.“

[Generös.] Arzt zum Bankier: „Verwenden Sie bei dem kleinen Billy eine zweiprocentige Karbollsung; es wird dann bald besser werden.“ — Bankier zum Bedienten: „Johann, geh' zum Apotheker an hol' 'ne vierprocentige Karbollsung. De ungarische Goldrente ist haite gestiegen — warum soll nicht mitprofetieren das liebe Kind?“

[Wunderbares Gedächtnis.] Herr: „Was, Sie sind schon wieder hier, nachdem ich Sie gestern erst hinauswerfen ließ!“ — Schnorrer: „Gott der Gerechte, was haben Sie für a wunderbares Gedächtnis! Das hatte ich schon lang wieder vergessen.“

[Galant.] Ein älterer Herr hat das Unglück, im Pferdebahnwagen auf den Fuß einer Dame zu treten, die in einen Schmerzensruf ausbricht. Der Herr entschuldigt sich: „Verzeihen Sie, aber es war nicht meine Schuld; warum ist Ihr Fuß so klein, daß man ihn nicht sehen kann?“ Urd das Nechzen der Dame verwandelte sich in ein Lächeln.

[Sächliche Gemüthlichkeit.] Wirt (zum letzten Gast): „Mei kuteftes Herrche, wollen Se sich gefälligst Ihren Paletot anziehen, ich will Se nämlich nu 'rauswerfen.“

[Der Genußsüchtige.] Chef zum Commis: „Sie, Herr Meyer, nun ist es mir aber zu dumm, fortwährend machen Sie Meze in's Hauptbuch und lesen sie dann wieder auf. Trinken Sie doch gleich aus der Flasche!“

[Von der Straße.] „So ein kleiner Knirps und schon rauchen! Warte, das werde ich Deinem Vater sagen.“ — „Meinem Vater? Der raucht ja selber.“

[Im Bade.] „Was fehlt denn eigentlich den Töchtern vom Geheimrath Bahig?“ — „Die? O, die leiden an hochgradiger Heiratsfähigkeit.“

Eingefendet.

Der Geseftigte fühlt sich angenehm verpflichtet, dem Deutschen Schulvereine für die dem städtischen Mädchen-Fortbildungscourse pro 1889/90 gewidmete Unterstützung im Betrage von zweihundert Gulden öst. Währung hiermit den wärmsten Dank auszusprechen.

Cilli, 26. Jänner 1890.

Der Cursteiter.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich
als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne

KALODONT

Neue amerikanische
GLYCERIN-ZAHN-CRÈME
(sanitätsbehördlich geprüft)

F. A. Sarg's Sohn & Co.,
k. k. Hoflieferanten
in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs,
etc. 1 Stück 35 kr., in Cilli bei den Apoth.
J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei
Milan Hočevar, Franz Janesch, Traun & Stiger,
J. Warmuth. 575

Danksagung.

Das gefertigte Frauen-Comité der „Cillier Wärmstube“ spricht hiemit der löbl. Casino-Direction für die unentgeltliche Ueberlassung des Saales zum Concert des Cillier Damen-Chores, ferner Herrn Director **Weidt**, dem Urheber dieses Concertes, sowie dem geehrten **Damen-Chore** selbst, der sich in so loyaler Weise für die Wärmstube bethätigte, insbesondere aber Herrn **Professor Kurz** und Herrn **Krezig von Kreuzbruk** für ihre verdienstvolle Antheilnahme an dem Gelingen des Concertes den tiefgefühltesten Dank aus.

Cilli, den 29. Jänner 1890.

Das Damen-Comité der Cillier Wärmstube:

Adele Fehleisen, Anna Hummer, Elise Pogatschnig,
Leopoldine Rakusch, Mina Stiger.

83-1



Die Feldweibel und Gleichgestellten der Garnison Cilli geben allen Bekannten die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres theueren Kameraden, Herrn

Michael Kienast,

k. u. k. Büchsenmacher I. Classe im 87. Inf.-Rgmt., Besitzer der
Kriegsmedaille und des Dienstzeichen,

welcher Dienstag, den 28. d. M. im 53. Lebensjahre eines plötzlichen Todes gestorben ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. d. M., um 4 Uhr nachmittags, vom k. u. k. Marodenhause Cilli aus nach dem städt. Friedhofe nächst Tüchern statt.

Cilli, 29. Jänner 1890.

Danksagung.

Ausser Stande allseits persönlich zu danken, spreche ich hiermit für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens meines unvergesslichen Cousins und Geschäftsleiters, des Herrn

Rudolf Fuchs

für die herrlichen Kranzspenden, insbesondere aber dem verehrten Club der „Gemüthlichen“, sowie den Herren von der Handlung, welche ihm das Geleite zu seiner letzten Ruhestätte gaben, ferner für die freundliche Beistellung der Equipagen meinen innigsten und tiefgefühltesten Dank aus.

Cilli, am 29. Jänner 1890.

Eduard Skolaut.

Buchen-Scheitholz.

Die Gutsverwaltung **Freienberg** bei **Cilli** verkauft schönes trockenes Buchenholz, die Klatfer mit 8 fl. 75 kr. loco Haus (Stadt Cilli).

Bestellungen übernimmt die Verwaltung.

Ein fleissiger Bursche

mit guter Schulbildung und der deutschen Sprache mächtig; wird für die Gärtnerei aufgenommen, von der Gutsverwaltung **Wöllan** bei **Cilli**.

Agenten oder Hausierer

werden zum Verkaufe eines zu dieser Saison sehr gangbaren Artikels gegen Provision aufzunehmen gesucht. Offerte unter „**J. B.**“ befördert die I. Wiener Annoncen-Expedition Wien, Wollzeile 4. 82-2

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer und Küche, nebst Gartenbenützung ist sogleich zu vermieten.

Anzufragen am Rann Nr. 20. 70-3

In Haus-Nummer 15,

Grazergasse, sind bis 15. Februar drei kleinere und ein schönes, grosses Gassenzimmer mit zwei Fenster sammt Küche, Keller etc. zu vermieten. Anfrage dortselbst. 86-2

Ein oder zwei möblierte Zimmer sind sofort zu vermieten. **Herrengasse** Nr. 18. 87-2

Schöne grosse Wohnung,

II. Etage, 4 Zimmer, Vorsaal, Küche, Speis etc. etc. Rathhausgasse 19.

Anfrage daselbst ebenerdig. 1037-2

Eine schöne Wohnung,

ganz neu hergerichtet bestehend aus 3 Zimmer, Vorzimmer, Küche und Garten ist mit 1. Mai zu vermieten, Adresse in der Exp. d. Bl. 81-3

Zu verkaufen:

Klavier, Violine und Violinschule; Spielwerk. Anfrage Expedition. 76-1

Gemischtwaren- Handlung

in einem grösseren Bezirks-, Pfarr- und Marktorte **Unterkrains**, nahe der Südbahn gelegen, im besten Betriebe, auf gutem Posten, nebst k. k. Tabak-Trafik und Lotto-Collectur, nur schwache Concurrenz, ist sammt Warenlager im Geldwerte von 8000 bis 9000 fl. wegen Uebernahme eines Exportgeschäftes unter sehr günstigen Bedingungen sofort abzugeben.

Anfragen beantwortet die Expedition dieses Blattes. 73-3

Agenten

werden für den Verkauf eines lucrativen Artikels gegen hohe Provision aufgenommen. Solche, die sich mit dem Verkaufe von **Losen** befassen, werden bevorzugt, eventuell fix angestellt. Zuschriften an 42-6
F. Wohlmut in **Olmütz**, Kapuzinergasse.

Gulden 5 bis 10 täglich

kann Jedermann ohne Capital und ohne Risiko sich verdienen, durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von **Losen** gegen Ratenzahlungen. Anträge an das **Bankhaus Ludwig Piltzer & Comp.**, Budapest, Christofplatz Nr. 6. 33-6

Paradeisäpfel

frische, in Weinessig eingelegte, liefert das 5 Kilogramm Fasset gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2-40 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.